

Der
AHALLA-SCHREYN
der
ALLMUTTER PRAGA

in der Leineweberburg
der Schlaraffia Ravensbergia
zu Bielefeld



Schlaraffen leben in Burgen. Während der Winterung vom Beginn des Lethemondes bis zum Ende des Ostermondes „arbeiten“ sie hier, d. h. hier halten sie einmal wöchentlich ihre Sippungen ab. Der Aufbau einer Burg ist überall im Uhuversum der gleiche: sie besteht aus einer Vorburg und dem Rittersaal. Die Vorburg dient in der Regel den profanen Dingen. Der Rittersaal ist der eigentliche Ort des schlaraffischen Geschehens. Hier findet sich eine große Tafel, an der Gäste, Knappen, Junker und Ritter ihren Platz haben. Übertagt wird diese Rittertafel vom Thron, von wo aus die Oberschlaraffen den Ablauf der Sippungen lenken. Die Wände sind mit verschiedenen schlaraffischen Symbolen und Bildern, Waffen, Wappen und anderem geschmückt. Einen markanten Platz nimmt in jeder Burg der Ahalla-Schrein ein.

Schlaraffen sind in besonderem Maße der Tradition verpflichtet. Ein Teil dieser Traditionspflege besteht darin, die verstorbenen ehemaligen Schlaraffenbrüder im Gedächtnis zu behalten und ihrer zu gedenken. Dies geschieht einmal im Jahr im Rahmen einer besonderen Trauersippung, der Ahallafeyer. Äußerlicher Ausdruck wird diesem Gedenken dadurch verliehen, dass nach dem Ahallaritt eines Schlaraffen ein Bildnis von ihm in einem besonderen Schrein, der Ahalla, aufbewahrt wird. Die Schlaraffia Ravensbergia besitzt in diesem Zusammenhang nun ein besonderes schlaraffisches Juwel. In der Leineweberburg findet man den Ahallaschrein unserer Allmutter, der hohen Praga. Hier soll kurz dargestellt werden, wie es dazu kam, diesen Schrein zu retten und ihm einen Platz in unserer Burg zu sichern.

Das Reich der Allmutter, wie auch alle anderen Schlaraffenreiche, sind unter dem unsäglichen Einfluss der Nationalsozialisten in den späten 30er Jahren des letzten Jahrhunderts verboten und aufgelöst worden. Nach dieser uhuferstern Zeit begann nach Ende des 2. Weltkrieges das schlaraffische Leben im Westen wieder zu blühen. Dies galt allerdings nicht für die ehemaligen Reiche jenseits des Eisernen Vorhanges in den östlichen Gemarkungen. Ihnen war das Wiedererstehen verwehrt. Die ehemalige Burg der hohen Praga (resp. ihr ehemaliger Standort) bildete und bildet auch heute noch einen besonderen Anziehungspunkt für Schlaraffen. Eine Art Wallfahrtsort für jeden, der Gelegenheit hatte, Prag zu besuchen.

Dies tat auch ein Ritter der Ravensbergia. Ritter Polyphem der Seelenkenner besuchte 1964 (a. U. 105) aus beruflichen Gründen Prag. Ein Praga-Ritter unseres Reiches, der Ritter Weibsteufel, hatte ihn genau über Ort und Lage der Praga-Burg informiert – in der Stefansgasse nahe dem Wenzelsplatz im Hinterhof des Hotels Alcron. Mit viel Mühe und unter Vermittlung eines Hausdieners des Hotels, von dem sich herausstellte, dass er ehemals als Hilfsstyx

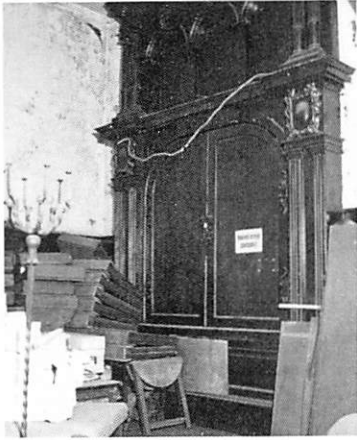
in der Praga tätig gewesen war, gelang es ihm, sich Zugang zur Praga-Burg zu verschaffen. Wir wissen über seine Eindrücke, die ihm durch den Kopf gingen, und die weiteren Vorgänge heute so gut Bescheid, weil er unserem Reichsarchivar, dem Ritter Frederic der ewig Suchende, ein detailliertes Interview gab, das auf Tonkassette erhalten ist (hierauf stützt sich im Wesentlichen dieser Bericht).

Die Burg der hohen Praga muss keinen schönen Anblick geboten haben. Erkentlich waren noch die geschmiedeten Eingangstore mit großem „S“ und riesigem Uhu und dahinter eine Art „gotisches“ Tor mit Zinnen, aber sonst war die eigentliche Burg ziemlich verfallen und wurde als Abstellkammer des Hotels genutzt. Das marode Dach wurde von Holzstämmen gestützt, es regnete überall durch und der Raum war mit verschiedenem Gerümpel zugestellt. Dass es sich um eine Schlaraffenburg handelte, war an einem riesigem, noch einigermaßen gut erhaltenen Wandgemälde mit schlaraffischen Motiven erkennbar. Ritter Polyphem schaute sich natürlich auch mit dem Auge des bewahrenden Schlaraffen in den Räumen um, um möglicherweise zu retten, was noch zu retten war.

Er fand allerdings zunächst nichts. Ritter Polyphem und seine Burgfrau, die ihn begleitete, gingen ziemlich enttäuscht wieder von dannen.

Aber dieses Wandgemälde ging ihm nicht aus dem Kopf. Vielleicht ließ es sich ja von der Wand lösen, um ihm dann in einer neuen Burg einen Ehrenplatz zu geben. Also gingen die beiden nochmals in die Burg. Ritter Polyphem erkannte aber schnell, dass dies Gemälde direkt auf die Wand aufgetragen war und nur unter größten Schwierigkeiten und mit erheblichem Aufwand zu retten gewesen wäre – zu solch erheblichen Kosten, dass es zur damaligen Zeit nicht zu leisten war. Bitter enttäuscht wandten sich die beiden wieder zum Gehen. Da entdeckte die Burgfrau des Ritters Polyphem neben dem Eingang, völlig zugestellt mit Gerümpel, eine Holztür. Als sie das Gerümpel etwas zur Seite räumten, erkannten sie oben eingeschnitzt in der Tür das Wort „Ahalla“.

Sie räumten den Rest des Abfalls weg – und standen vor dem Ahallaschrein der hohen Praga! Ritter Polyphems Ehrgeiz war geweckt. Diesen Schrein wollte er bergen, ihn für Schlaraffia retten.



Ein Vorhaben, das sich nicht als ganz so einfach durchzuführen erwies. Es galt zunächst einmal herauszufinden, wem dieses Stück nun eigentlich gehörte, wem man es abkaufen könnte. Die Tschechen waren

Deutschen gegenüber allerdings nicht sehr wohlgesonnen. Und ein solches Ansinnen lehnten sie völlig ab. So beschied ihn der Direktor des Hotels Alcron, an den er seine Bitte herantrug, weil die Praga-Burg ja als Rumpelkammer des Hotels diene, abschlägig. Er verkaufe Betten, d. h. Übernachtungen, und keine Schränke. Und außerdem ginge es gar nicht, den Schrank aus seiner Nische herauszuholen, weil dann die ganze Wand einstürzen würde. Es gelang Ritter Polyphem auch nicht, eine ander Institution zu finden, die für sein Anliegen zuständig wäre. Ziemlich desillusioniert musste er seinen Aufenthalt in Prag abbrechen, ohne etwas erreicht zu haben. Aber Ritter Polyphem blieb „am Ball“. Im nächsten Jahr besuchte er Prag

wieder aus beruflichen Gründen (er nahm an einem jährlich stattfindenden Fernsehfestival in seiner Eigenschaft als Journalist teil). Er hatte verschiedene Auskünfte eingeholt und den Tipp erhalten, sich an die Stelle in Prag zu wenden, die für die Ausfuhr von Kunstgegenständen zuständig sei. Und die erklärte sich tatsächlich für zuständig. Ritter Polyphem war zunächst glücklich.

Er besuchte nochmals die Burg und sah, dass der Verfall rapide fortgeschritten war. Es war also Eile geboten. Aber leider erkannte die zuständige Ausfuhrstelle diese Eilbedürftigkeit nicht. Immerhin nannten sie einen Preis, für den der Schrank erhältlich sein sollte („kostbares Kunstwerk, also etwa 3000 DM“). Ritter Polyphem erreichte wieder nichts Endgültiges und musste seinen Aufenthalt relativ ergebnislos abrechnen.

Aber im nächsten Jahr war er wegen des gleichen Anlasses wieder zur Stelle (es war inzwischen 1966). Ein Besuch in der Praga-Burg offenbarte, dass nun wirklich allerhöchste Eile geboten war. Die Baufähigkeit hatte so zugenommen, dass das Innere

vor lauter Holzstützen eher einem abgestorbenen Wald glich. Und die zuständige Ausfuhrstelle wollte immer noch keine Ausfuhrgenehmigung geben. Verärgert ging er in sein Hotel zurück. Da kam ihm der Zufall zu Hilfe. Hier erwartete ihn ein Kollege, ein tschechischer Professor, mit dem er seit seinem ersten Aufenthalt in Kontakt stand und dem er seitdem regelmäßig verschiedene Zeitungen und Zeitschriften aus dem Westen schickte; aktuelle Informationen aus dem Westen, die für hinter dem Eisernen Vorhang lebende Menschen nur sehr schwer, wenn überhaupt, zu erhalten waren.

Dieser Kollege wollte sich bei ihm für diesen Freundschaftsdienst herzlichst bedanken, traf aber auf einen Ritter Polyphem, der höchst verärgert über die gerade erlebte erneute Ablehnung seines Anliegens war. Er machte aus diesem Ärger keinen Hehl und sagte seinem Gegenüber ziemlich unverblümt, was er von den Tschechen, ihrer Bürokratie und der Art und Weise, wie Gäste aus dem Ausland behandelt würden, halte. Der hörte betreten zu und im weiteren Gespräch stellte sich heraus, dass ebendieser Kollege bis vor kurzem Leiter

der Ausfuhrstelle für Kunstgegenstände gewesen war, jetzt aber ein neues Amt bekleidete. Er griff sofort zum Telefon, rief seine ehemaligen Kollegen an und (Originalton Ritter Polyphem): „...schimpfte mit denen und fuhr die an und schnauzte die an und mit einem Mal funktionierte die Sache“.

Der Preis wurde verhandelt (ca. 4000 DM), die Tschechen übernahmen das Transportproblem (gegen Bezahlung natürlich), der ausgedehnte Papierkrieg mit den Zollbehörden wurde erledigt – und am Nachmittag des 24. Dezember 1966 erreichte die Fuhre aus der Tschechoslowakei das Anwesen des Ritters Aff-gaan in Bielefeld-Heepen, wo sie zunächst untergestellt wurde. Sassen der Ravensbergia, die die Ankunft des LKWs sehnsüchtig erwarteten, traf allerdings fast der Schlag, als sie die Ladung sahen.

Auf dem offenen LKW lag, ungeschützt und mit Dreck und Schneeresten bedeckt, ein Haufen Holz. Das sollte der Ahallaschrein sein? War dieser Altholzhaufen die ganze Mühe wert? Die Enttäuschung war zunächst sehr groß. Ritter Pro-Contra sorgte dann dafür, dass der Schrein nach dem

Weihnachtsfest in eine Tischlerwerkstatt der Firma Oetker gebracht wurde, wo er vollständig renoviert wurde. Anlässlich der 2000. Sippung der Ravensbergia im Lenzmond a. U. 108 (März 1967) wurde der aufgefrischte Schrein in einer Festburg der schlaraffischen Öffentlichkeit in seiner ganzen imposanten Höhe von 5,35 m vorgeführt. Eine Reihe von damals noch lebenden Praga-Rittern, wie die Ritter Goschelbauer und Weibsteufel, konnten dieses Denkmal aus der verlorenen Heimat wieder bewundern. Anschließend wurde es in die Leineweberburg in der Hermannstraße in Bielefeld gebracht, wo es sich noch heute befindet. Allerdings machte es die Höhe der Räumlichkeit notwendig, den Schrein in drei Teilen aufzustellen. Der imposante Mittelteil mit seinen Verzierungen und einer Biermalerei auf den Flügeltüren dient der Ravensbergia heute als Ahallaschrein. Das Unterteil findet als Thron Verwendung. Der obere Teil wird als Unterschränk für das Schmierbuch und verschiedene Humpen genutzt. Der Schrein ist also wieder in Gänze in das schlaraffische Spiel eingebunden. Es muss allerdings noch erwähnt werden, dass der Ahallaschrein der hohen Praga nicht nur ein schlaraffisches Kleinod ist,

sondern auch eine Art kulturhistorisches Denkmal. Bei den Renovierungsarbeiten fand sich zwischen den Brettern ein Blatt Papier versteckt (das Original befindet sich in der Leinweberburg), auf das ein Kunsttischler, der an der Anfertigung des Schreins mitgearbeitet hatte, einen revolutionären Aufruf verfasst hatte. In der Übersetzung lautet er:

„Gearbeitet im Jahre 1896 im Monat Juli unter sehr schlechten Bedingungen. Als größter Hunger und größte Not das Volk zur Verzweiflung trieb. Deshalb rufe ich laut:

Ein Hoch der Revolution, es lebe die Anarchie.

J. Adam

Fort mit den blutigen Ausbeutern.“

Es waren unruhige Zeiten in der damaligen K.-u.-K.-Monarchie – und wir kennen dadurch den genauen Entstehungszeitpunkt des Schreins und zumindest einen Handwerker, der daran mitgearbeitet hat.

Dieser kurze Abriss der Wiederentdeckung und Rettung des Ahallaschreins der hohen Praga zeigt, was Beharrlichkeit und Einsatzfreude eines Schlaraffen bewirken kann. Wir sind dem Ritter Polyphem der Seelentröster auf ewig dankbar.

LuLu.

Wegen der Gesamthöhe von 5,35 m musste der Schrein in unserer Leineweberburg in drei Teilen aufgebaut werden:



Das Oberteil dient
als Thron ...

... die Mitte ist, wie
schon in der Praga,
unser Ahalla-Schrein

... der Sockel dient
als Schrank unter
dem Schmierbuch.
